

1. Eine Selbstverpflichtung zu Steuergerechtigkeit im Sinn einer Amos-Tora-Steuer

Wir verstehen Amos-Tora-Steuer als Oberbegriff für alles, was Reiche tun können, um Steuergerechtigkeit zu fördern. Es beginnt mit der Selbstverpflichtung der Reichen keine Steuern zu hinterziehen.

Es geht weiter damit, sich von der gängigen Praxis zu distanzieren, die den Staat unter Druck setzt, um Steuersenkungen für die Reichen zu erreichen.

Ein Beispiel: Angesichts der Tatsache, dass die rot-grüne Bundesregierung sich entgegen ihrem Wahlversprechen weigerte, die Vermögensteuer wieder einzuführen, bildete sich die Initiative „Vermögende für Vermögensteuer“ (inklusive höhere Erbschaftssteuern). Um wie viel mehr müssen reiche Christinnen und Christen selbst in diesem Sinn mit gutem Beispiel vorangehen.

2. Eine Zachäusstiftung

Gemäß Lukas 19 gehört zur Heilsverkündigung an die Reichen, dass die Kirchen den Reichen Gemeinschaft mit den Armen vermitteln und ihnen praktische Hilfe für die Zachäuskonsequenzen anbieten. Unser Vorschlag ist - angesichts der gegenwärtigen politischen „großen Koalition“ zur Durchsetzung von Kapitalinteressen - eine Stiftung ins Leben zu rufen, die den Namen Zachäusstiftung erhalten soll. In Ihr können reiche Christinnen und Christen durch Selbstbesteuerung auch persönlich Jesus nachfolgen und so eine Vorbildfunktion in der Gesellschaft wahrnehmen (als „Salz der Erde“, „Licht der Welt“).

Diese Stiftung muss ihre Erträge natürlich über ethisches Investment bei alternativen Banken erwirtschaften, also mit Zinssätzen, die die realwirtschaftliche Wachstumsrate nicht übersteigen und strengen sozialen und ökologischen Kriterien genügen.

Die Zachäusstiftung hat zwei Stiftungszwecke:

- zur Hälfte können ihre Erträge direkt an die Armen und Ausgegrenzten zurückgegeben werden im Sinn der Wiedergutmachung des Zachäus. Hierbei ist das entscheidende Kriterium, dass die Begünstigten die Projekte zu ihrer nachhaltigen Selbsthilfe als eigenständige Gemeinschaft verwalten;
- zur anderen Hälfte kann sie Initiativen unterstützen, die für strukturelle wirtschaftliche Gerechtigkeit arbeiten. Auf diese Weise kann die langfristige strukturelle Besserstellung der Verarmten befördert und zudem können Arbeitsplätze geschaffen bzw. erhalten werden.

Dass so etwas real möglich ist, zeigt die Initiative **Harvest Time** in den USA, gegründet von Don McClanen. In ihr helfen sich Reiche gegenseitig, sich vom Reichtum zu befreien, in dem sie im Geist Christi teilen und andere dazu befähigen, Jesus in diesem Sinn nachzufolgen (<http://www.sirchio.com/harvest.html>).

- **Wir rufen die Leitenden Geistlichen in Deutschland auf,** in ihrer geistlichen Verantwortung für die Kirchen erstens die Reichen in ihren Kirchen anzusprechen und sie einzuladen, sich einer Selbstverpflichtung zur Steuergerechtigkeit im Sinn der „Amos-Tora-Steuer“ und der Stiftungsinitiative anzuschließen, zweitens die kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über diese Vorhaben zu informieren und sie zu bitten, ebenfalls Reiche in diesem Sinn anzusprechen.
- **Wir laden reiche Christinnen und Christen ein,** diese Selbstverpflichtung einzugehen und eine Zachäusstiftung ins Leben zu rufen, sie kreativ auszugestalten und dafür zu werben.

„Ökumenisches Teilen - Solidarischer Lohn“

Kontaktadresse: **Pfr. Vincenzo Petracca**
Oppelner Straße 2 - 69124 Heidelberg
Tel.: 06221/785300 - Fax: 06221/ 7143888
Email: petracca@arche-heidelberg.de - www.solilohn.de

„Ökumenisches Teilen - Solidarischer Lohn“



Einladung

an reiche Christinnen und Christen



Die Situation

Wir leben in einem Wirtschafts- und Gesellschaftssystem, in dem „Reichtum Armut schafft“ (K. G. Zinn). In Deutschland (und den meisten Industriestaaten) hatte die Arbeiterbewegung die Sozialpflichtigkeit des Eigentums (GG Art. 14.2) und den Sozialstaat (GG Art. 20.1) erkämpft, der diese Sozialverpflichtung umsetzen musste. Zunehmend entzieht sich aber das Kapitaleigentum durch seine globale Mobilität dieser Verpflichtung und zerstört gleichzeitig die Sozialstaatlichkeit, indem es die Staaten zu Steuersenkungen für Einkommen aus Unternehmertätigkeit und Vermögen nötigt, über Steuerparadiese Steuern hinterzieht und so die öffentlichen Haushalte verschuldet. Anstatt das Kapital angemessen zu besteuern, benutzt der Staat seine Finanzknappheit als Vorwand für Sozialabbau. Die Folge ist die zunehmende Spaltung der Gesellschaft in eine Mehrheit von Verlierern, deren Löhne stagnieren oder die gar in die Erwerbslosigkeit gestoßen werden, und in eine Minderheit von Gewinnern, deren Vermögen explodieren.



Konsequenz

In dieser Situation können die Kirchen die Frage der privaten Bereicherung nicht ausklammern, weder gesellschaftlich-politisch noch im Blick auf die persönliche Frage, wie Christinnen und Christen mit Reichtum umgehen.

Biblische Ökonomie des Genug für alle

In der Bibel stehen sich zwei Wirtschaftsformen gegenüber. Die eine kommt in der Mannageschichte (2. Mose 16) zum Ausdruck:

„Die Israeliten ... sammelten ein, der eine viel, der andere wenig. Als sie die Behälter zählten, hatte keiner, der viel gesammelt hatte, zuviel, und keiner, der wenig gesammelt hatte, zu wenig. Jeder hatte so viel gesammelt, wie er zum Essen brauchte“ (Vers 17f.).

Diese Ökonomie Gottes ist eine Ökonomie des Genug - für das Leben aller, gespeist aus den ausreichenden guten Gaben Gottes, kreativ gestaltet im Einklang mit Gottes gerechten Weisungen (vgl. 5. Mose 8,3).

Demgegenüber kommt seit dem 8. Jh. v. Chr. eine Wirtschaftsform auf, die darauf beruht, dass Eigentum nicht mehr als Gebrauchseigentum verstanden, sondern absolut gesetzt und darum als Grundlage für zinstragende Kredite benutzt wird. Die Folge ist die Spaltung der Gesellschaft in Landlose und Schuldklaven auf der einen Seite und Reiche, die ihren angesammelten Großgrundbesitz durch die Schuldklaven bearbeiten lassen, auf der anderen Seite. Die Bibel sieht nun jenen Reichtum als verwerflich an, der über das nötige Gebrauchseigentum hinaus so zur Vermehrung des eigenen Eigentums eingesetzt wird, dass andere ihres Gebrauchseigentums und ihrer Würde und Freiheit beraubt werden. Daran üben die Propheten (als erster Amos), die Tora und Jesus scharfe Kritik und fordern Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. So stellt Jesus die Menschen klar vor die Entscheidungsfrage: Gott oder Mammon. Die, die sich für Gott entscheiden, antworten erstens mit Recht und zweitens mit freiwilligem Teilen. Beispiel dafür sind die Sozialgesetze der Tora (vor allem 5. Mose 14,28-15,18 und 3. Mose 25) und in der Zeit Jesu Zachäus (Lukas 19,1ff.).

Zachäus war ein reicher Oberzöllner, der für die Besatzungsmacht Rom Tribut eintrieb. Dabei musste er feste Summen an die Großmacht zahlen, während der Rest bei ihm blieb, was regelmäßig zu Erpressungen führte. Jesus stellt für die Reichen fest, dass sie so schwer ins Reich Gottes eingehen können wie ein Kamel durch ein Nadelöhr, weil sie den Akkumulationsmechanismen des Reichtums verfallen, und damit Sklaven des Herren Mammon werden. Da aber bei Gott kein Ding unmöglich ist,

lässt sich Zachäus auf die Gemeinschaft mit Jesus, dem Armen, ein. Er verzichtet freudig auf sein Eigentum durch eine doppelte Handlung: Er gibt erstens die Hälfte seines Eigentums den Armen. Und zweitens leistet er Wiedergutmachung und zwar das Vierfache der erpressten Zollsumme.

Jesus nennt diesen Vorgang Heil für Zachäus und sein Haus. Das heißt nicht, dass man sich durch Teilen das Reich Gottes, das Heil, verdienen kann. Wohl aber kann nicht geteilter Reichtum heilsverhindernd sein. Zachäus kehrte einfach um zu Gott und damit zu einem solidarischen Leben mit den Armen - persönlich wie auch in seinem wirtschaftlichen Handeln. Mit anderen Worten: Gott rettet die Reichen, indem er sie zu Eigentumsverzicht befähigt.

Forderungen an die Kirchen

In dieser Tradition und auf dem Hintergrund des ökumenischen Prozesses „Wirtschaften im Dienst des Lebens“ fordern wir angesichts der gegenwärtigen dramatischen Spaltung der Gesellschaften in Armgemachte und sich Bereichernde unsere Kirchen auf, die reichen Christinnen und Christen direkt anzusprechen. Es geht dabei sowohl um das Gemeinwohl wie um das persönliche Heil der Reichen.

Unter „Reichen“ verstehen wir alle die Menschen, deren Einkünfte und Vermögen über das hinausgehen, was sie zu einem Leben in Würde brauchen. Ökonomisch gesprochen geht es um solche Menschen, die über ihr Gebrauchseigentum hinaus (das durchaus unterhalb des Luxus variieren kann) über Tauschwertigentum, d. h. Kapitaleigentum verfügen, mit dem sie ohne Arbeit ihr Vermögen vermehren können. Reiche in diesem Sinn finden sich auch in den Mittelklassen.

Wir schlagen vor, dass die Kirchen bei der Ansprache der Reichen unter ihren Mitgliedern zweierlei in den Mittelpunkt stellen:

1. Eine Selbstverpflichtung zur Förderung der Steuergerechtigkeit in unseren Gemeinwesen im Sinn einer Amos-Tora-Steuer.
2. Eine Zachäusstiftung zur Wiedergutmachung und zum Teilen, gespeist durch freiwillige Selbstbesteuerung.



Zachäusstiftung

Amos-Tora-Steuer-Initiative